

# Wochenbeilage der „Darmstädter Zeitung“

Nr. 31

Darmstadt, den 5. August 1911

6. Jahrg.

Inhalt: Karl Georg Bockenheimer. (Zu seinem 75. Geburtstage.) Von Pfarrer Heinrich Bechtolsheimer-Giesen. — Sinnprüche. Unberechtigter Nachdruck verboten

## Karl Georg Bockenheimer

(Zu seinem 75. Geburtstage)

Von Pfarrer Heinrich Bechtolsheimer-Giesen

Und Städte sah'n voll Trost in deine Welle,  
Wo unter'm Krummstab Bürgerfreiheit sproß  
Und Hül' und Kunst, und wo dann morgenhelle  
Die neue Zeit ihr Kinderang' erschloß.  
Denn war's zu Mainz nicht, wo in stiller Zelle  
Ein and'rer Dabalus die Fingel goß,  
Die stark das Wort in alle Winde tragen?

Mit diesen Worten hat vor sechzig Jahren der heute schon halb vergessene Emanuel Geibel in einem Gedichte, das leider fragmentarisch geblieben ist, den Rhein geschildert und die Geschichte der Städte, die in dem Rheine sich spiegeln. Geibel war nicht bloß ein großes Formtalent und ein Dichter von echt lyrischer Empfindung, sondern er besaß auch eine tiefgehende klassische und historische Bildung, und was gleichfalls viel bezaugt: seine Gelehrsamkeit ging nicht einher wie ein dreifüßiger, schwer beladener Möbelwagen, sondern sie besaß die Fähigkeit, sich in eine geistvolle Form zu fassen. So hat er in der zitterten Strophe ein scharf amrissen und glanzvolles Bild rheinischer Geschichte gegeben. Die Rheinlande sind ein altes Kulturgebiet. Schon an ihrem Aussehen, an ihren Kirchen, ihren Straßen, ihren öffentlichen Gebäuden merkt man, daß die rheinischen Städte auf eine mehr als zweitausendjährige Geschichte zurückblicken. Das gilt auch von Mainz, der größten Stadt unseres engeren heimatlichen Vaterlandes. Ich denke: weder die Darmstädter, noch die Offenbacher, noch endlich meine Giesener Mitbürger werden es mir ablehnen, wenn ich behaupte, daß ihre Städte fast nicht so interessant sind wie das alte Mainz. Mainz ist eine alte Römerniederlassung. Wer durch das Ringer Tor an dem Friedbofe vorbei nach Jahlbach geht, der sieht die Erinnerung der Wasserleitung auftragen, mit der die Römer einst vom Königsborn bei Hünchen ihr Trinkwasser in das besetzte Lager bei Jahlbach geleitet haben. Der Giebelstein auf der Thabdelle ist ein altes, verwittertes Denkmal, das römische Soldaten ihrem Feldherrn Drusus errichtet haben. Frühzeitig hat das Christentum in Mainz seinen Fuß gefaßt. Die Kultur, welche im Mittelalter sich an das Vordringen der Religion Jesu Christi anheftete, hat in Mainz deutliche Spuren hinterlassen. Alte Kirchen und Klöster sind noch heute die Zeugen davon. Der eine Name Gutenberg macht die Stadt Mainz weltgeschichtlich berühmt. Handel und Schiffahrt haben in ihr beinahe zwei Jahrtausende geküßt. Mit dem Zusammenbruche des Karolingerreiches am Ende des 9. Jahrhunderts brach eine völlig neue Zeit an. Eine höchst interessante Periode Mainzer Geschichte ist die Franzosenzeit, die Zeit, in der eine fremde Nation in radikaler Weise alle feierlichen Institutionen vernichtete und alles neu organisierte. Ueberaus interessant ist endlich die Geschichte der Stadt Mainz im 19. Jahrhundert. Langsam erhob sich die Stadt von den Wunden, die ihr der Arke und die Fremdherrschaft geschlagen haben, sie ist deutsche Bundesfestung geworden. Ihre Lage am Mittelrhein, an der Stelle, wo eine von Westen vordringende feindliche Armee sich etwa den Eingang in das Innere Deutschlands erzwingen konnte, macht sie zu einem starken Bollwerke, zu einem Waffenplatz ersten Ranges. Jahrzehnte lang garnisonieren in ihr die Regimente deutscher Bundesstaaten, nicht immer in eitel Harmonie mit der Bürgerschaft, die in ihnen halb eine fremdländische Besatzung erblickt. Die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts brachten die langersehnte Stadterweiterung. Die Festungswälle, die lange das Wachstum der Stadt gehindert hatten, werden weit hinaus nach Nordwesten vorgehoben, es entsteht ein neuer moderner Stadtteil, die Industrie gewinnt an Umfang, in großen Massen leben Menschen aus den ringsum liegenden preussischen, bayerischen und bairischen Gebietsteilen zu. Um 1900 end-

lich fallen die alten Tore; Gantor, Rheintor, Neutor und Mombacher Tor gehören fortan der Erinnerung an. Einige Jahre später werden die beiden vollreichen Vororte Kastel und Mombach eingemeindet, elektrische Bahnen werden nach den Vororten geführt, aus der alten Festung und Bischofsstadt ist eine moderne Großstadt geworden.

Es leuchtet ein, daß es den Geschichtsforscher reizt, diese interessante Entwicklung in ihren einzelnen Abschnitten zu verfolgen. Die Mainzer Lokalgeschichte hat stets Bearbeiter gefunden. Auf Schaab und Klein, die in ihren etwas schwerfällig angelegten Werken die ältere Geschichte der Stadt schrieben, ist in neuerer Zeit Alfred Bördel gefolgt, der wissenschaftliche Gründlichkeit mit der Darstellungskraft des Dichters verbindet und in einer Reihe von kulturgeschichtlich außerordentlich interessanten Büchern Mainzer Geschichte vor uns lebendig macht. Aber schon viel früher als Bördel, der sein Interesse zwischen der geschichtlichen Forschung und der poetischen Produktion teilt, ist Karl Georg Bockenheimer mit Arbeiten über die Mainzer Geschichte hervorgetreten, um dann ein langes Leben hindurch dieser edlen Betätigung treu zu bleiben und durch sie große Erfolge zu erringen. Sein 75. Geburtstag veranlaßt uns, seine Lebensarbeit allen denen vorzuführen, die über den Verpflichtungen, die das moderne Leben mit sich bringt, den Zusammenhang mit der Vergangenheit nicht verloren haben und wissen, daß sie in allem auf den Schuttern der Vergangenheit stehen.

Karl Georg Bockenheimer wurde am 6. August 1836 zu Mainz geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bestand 1854 die Reifeprüfung mit der Note „Vorzüglich“. Schon in dem Jüngling regte sich das lebhafteste Interesse an der Geschichte. Bedeutende Männer empfingen oft die besten und tiefsten Anregungen von ihrer Mutter. So hat dem jungen Mainzer Gymnasialisten die Mutter viel erzählt von ihren eigenen Erlebnissen und von den Leiden der Stadt Mainz zur Zeit der französischen Herrschaft und so das Interesse des Sohnes auf die Vergangenheit gelenkt. Sein Vater, der frühere Professor der Kunstgeschichte an der technischen Hochschule zu Darmstadt, Geheimrat Dr. Schäfer, weckte in ihm das Verständnis für die christliche und mittelalterliche Kunstgeschichte. Viel verdankte er auch seinem Lehrer, dem im Jahre 1880 verstorbenen Professor Senner, der sich als Erforscher der Mainzer Geschichte betätigt hat. Noch nicht 18 Jahre alt, bezog Bockenheimer im Sommersemester 1854 die Universität Heidelberg. Sein Fachstudium war die Rechtswissenschaft. Dieses Studium hat er aus innerer Neigung und nicht etwa als Prokubium erwählt, aber er hat zu ihm die Beschäftigung mit der Geschichte, zu der er sich von Jugend auf hingezogen fühlte, in feste Beziehung gesetzt. Es ist ja auch leicht einzusehen, daß das Recht, das eine geschichtlich gewordene Größe ist und allemal an den großen und kleinen Wendepunkten der Geschichte eine Veränderung erleidet, zu der Geschichtswissenschaft in der engeren Beziehung steht. Es war ein Glück für den jungen Juristen mit seinem starken Sinn für Geschichte, daß er in Heidelberg Ludwig Häuffer (1818—1867) zum Lehrer hatte. Häuffer hat denselben Zeitraum deutscher Geschichte durchforscht, dem Bockenheimer später sein Hauptinteresse zuwandte, die Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts, nachdem er schon im Alter von siebenundzwanzig Jahren in einem sehr umfangreichen, zweibändigen Werke die Geschichte der rheinischen Pfalz geschrieben hatte. Häuffer war aber nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Lehrer groß, er verstand es, seine Studenten für die Geschichtswissenschaft zu begeistern, und so verdankt ihm Bockenheimer nachhaltige Anregungen, und so verdankt ihm Bockenheimer nachfolgende Anregungen. In Heidelberg verließ er vom 13. Mai 1854 bis zum 5. März 1855 und bezog hierauf die Großherzoglich Hessische Landesuniversität zu Gießen. Am 2. Dezember 1856, kaum zwanzigjährig, bestand er die juristische Fakultätsprüfung. Man konnte sich damals zu jeder Zeit der Prüfung unterziehen, wenn man sich selbst für genügend vorgebildet hielt; es gab